

«Mein Herzblut steckt in diesem Team»

Seit der Gründung von Piranha Chur 1998 spielt Sabrina Arpagaus für den Bündner Frauen-NLA-Unihockey-Klub. Morgen möchte die 28-jährige Verteidigerin als Captain erstmals die Schweizer-Meister-Trophäe in die Höhe stemmen.

Mit Sabrina Arpagaus sprach Hansruedi Camenisch

Sabrina Arpagaus, Piranha Chur fehlt noch ein Sieg zum Schweizer-Meister-Titel. Was überwiegt zurzeit: die Vorfreude auf den in Griffnähe gerückten Triumph oder das Bangen um den letzten Sieg?

Sabrina Arpagaus: An den Titel denke ich noch überhaupt nicht. Das wäre falsch. Meine ganze Konzentration gilt dem nächsten Spiel. Dort wollen wir erneut das umsetzen, was uns in dieser Saison stark gemacht hat. Wir werden auf jeden Fall alles daran setzen, dass wir am Sonntag nicht zu einem vierten Playoff-Finalspiel nach Winterthur reisen müssen.

Die ersten beiden Finalpartien hat Piranha Chur gegen Red Ants Winterthur 4:3 und 7:5 gewonnen. Was waren die entscheidenden Vorteile Ihres Teams?

Im ersten Match konnten wir in der ersten Spielhälfte mit 3:0 vorlegen. Dieser Vorsprung wirkte beruhigend, auch wenn wir danach fast etwas gar stark davon lebten. In Winterthur lagen wir zwar zu Beginn des Mitteldrittels noch mit 0:2 zurück, doch danach zogen wir auf 4:2 davon. In der Folge reagierten wir jeweils postwendend, wenn wir den Anschlusstreffer kassierten. Das zeugt von mentaler Stärke und beweist unseren Siegeshunger.

Was macht denn diesen Playoff-Final nach der souveränen Qualifikations- und Finalrunde überhaupt noch schwierig?

Es sind eigentlich positive Faktoren. Das Interesse für Piranha Chur ist so gross wie noch nie. Unser erstes Finalspiel in Chur beobachteten 950 Zuschauer. Da steht plötzlich eine Wand vor dir. Und überall werde ich jetzt aufs Unihockey angesprochen – ob als Lehrerin in der Schule oder in der Freizeit. Da ist es nicht immer einfach, den richtigen Fokus bei der Vorbereitung auf den nächsten Match zu behalten. Die Finalserie ist mental sehr anspruchsvoll.

«Ich habe das Sommertraining oft verflucht»

In bisher insgesamt 22 Meisterschaftsspielen hat Piranha in dieser Saison erst zweimal verloren – eine hervorragende Ausbeute.

Sie darf sich sicher sehen lassen. Super wird die Saison aber erst, wenn wir den Meistertitel holen. Das wäre die Krönung unserer Arbeit und unseres Aufwands. Trainer Mark van Rooden, der im letzten Sommer zu uns gestossen ist, hat noch mehr Professionalität ins Team gebracht.

Was heisst Professionalität? Ihr seit alle lupenreine Amateure, die neben dem Unihockey einer geregelten 100-prozentigen Berufsarbeit nachgehen. Ich weiss zum Beispiel nicht, wie oft ich im letzten Jahr das Sommertraining verflucht habe. Da fragte ich mich manchmal, weshalb ich mir das Ganze überhaupt antat. Wenn ich jetzt aber sehe, wie weit wir bereits gekommen sind, so entschädigt mich das für den ganzen Aufwand.

Was zeichnet denn Piranha Chur auf dem Spielfeld besonders aus? Wir sind eine echt verschworene Ge-



Vollblut-Unihockeyspielerin: Piranha-Captain Sabrina Arpagaus strahlt vor dem dritten Playoff-Finalspiel Ruhe und Zuversicht aus.

Bild Marco Hartmann

meinschaft. Jede rennt für jede, und wenn eine Spielerin einen Fehler macht, so bügelt ihn eine andere aus. Entscheidend ist gerade jetzt im Final, dass Eigeninteressen ausgeblendet werden und jede fürs Team kämpft und spielt.

«Nach der Schluss sirene ist man kaputt»

Für Sie persönlich ist das ohnehin kein Problem. «Mein Herzblut steckt in diesem Team» lautet Ihr Bekenntnis auf der Piranha-Homepage.

Für dieses Team mache ich wirklich alles. Ich spiele für Piranha Chur, seit der Klub 1998 gegründet wurde. In dieser Zeit hat sich eine grosse Leidenschaft entwickelt. Ein Klubwechsel in der Schweiz käme für mich nicht in Frage. Ich könnte wirklich nicht für ein anderes Team so viel Herzblut aufbringen. Es passt nicht nur im Team. Ich finde es auch grossartig, wie verschiedene Leute sich im Hintergrund mit grossem Engagement für Piranha Chur einsetzen – und zwar allesamt ehrenamtlich. Sie sind immer dabei, ob wir gewinnen oder verlieren. Ihr grosser Einsatz vermittelt uns Spielerinnen Energie und bereitet uns Spass.

Sie stehen nicht zum ersten Mal in einem Playoff-Final. Bereits 2003 verpassten Sie den Titel knapp. Jene Playoff-Finalserie gegen Dietlikon schiesst mir noch heute ab und zu durch den Kopf. Damals spielten wir noch in der Sand-Turnhalle. Sie war mit 650 Zuschauern «pumpenvoll». Wir verloren die Serie höchst unglücklich. Umso mehr möchte ich jetzt das Gefühl erleben, wie es ist, wenn man Schweizer Meister wird.

Die Piranha-Spielerinnen konnten in der Tat noch nie einen Pokal in die Höhe stemmen – weder in der Meisterschaft noch im Schweizer Cup. Ist Ihr Team mental zerbrechlich?

Das war früher wohl schon so. Für mich sind die Playoff-Spiele mental wesentlich anstrengender als körperlich. Es ist enorm, was man in den 60

Spielminuten emotional durchlebt – eine spannende, aber auch höchst anspruchsvolle Zeit. Und nach der Schluss sirene ist man kaputt.

Als Captain sind Sie besonders gefordert – auf und neben dem Spielfeld. Sie nehmen diese Aufgabe nicht nur in den Spielen, sondern auch in jedem Training mit einem vorbildlichen, gesunden Ehrgeiz wahr. Ist Ihnen dieser angeboren?

Mit den Jahren wird man automatisch älter und reifer. Früher hatte ich mehr emotionale Ausbrüche. Als Captain kann man sich solche aber gar nicht leisten. Da hat man in jeder Hinsicht eine Vorbildfunktion zu erfüllen – für das Team, die Zuschauer und auch die Juniorinnen im Klub. Das ist eine rechte Verantwortung, der ich mir bewusst bin. Wenn ich etwas mache, dann tue ich es richtig und nicht nur halbherzig.

«Ich übernehme selbstverständlich Verantwortung»

Der Aufwand fürs Spitzen-Unihockey ist aber gross geworden.

Im Sommer absolvieren wir pro Woche drei bis vier Trainings mit dem Team. Dazu gesellen sich noch ein bis zwei individuelle Einheiten im Kraftraum. Während der Saison trainieren wir wöchentlich drei Mal und dazu ein weiteres Mal am Wochenende, falls wir kein Spiel haben. Unter Mark van Rooden ist der Aufwand noch einmal gestiegen. Anfänglich stiess er damit etwas auf Widerstand. Doch jetzt zählt sich der ganze Aufwand aus.

Was zeichnet Mark van Rooden im Vergleich zu seinem Vorgänger Aldo Casanova aus?

Aldo Casanova und Mark van Rooden sind völlig verschiedene Typen. Man kann sie nicht miteinander vergleichen. Van Rooden weiss aus Erfahrung, was er braucht, um Titel zu holen, aber auch, was für ein Aufwand dafür nötig ist. Er sagte uns knallhart, so und so will ich es. Entweder springt

ihr auf diesen Zug auf, oder ihr lässt es sein.

Sie zählen in der Schweiz zu den Verteidigerinnen mit dem härtesten und präzisesten Schuss. In den Playoff-Spielen setzten Sie diese «Waffe» bisher aber nur selten ein.

Gegen starke Gegnerinnen wie Winterthur habe ich nicht so viele Freiheiten. Unser Trainer will aber auch primär, dass wir Verteidigerinnen die Bälle mit einer guten Angriffsauslösung richtig verteilen und hinten die Drecksarbeit verrichten. Mir spielt es keine Rolle, wer schliesslich die Tore «macht». Natürlich ist es schön, und es tut dem Ego gut, wenn man einen Treffer erzielt, doch man spielt fürs Team und tut alles für den Erfolg der Mannschaft.

Vor der Verantwortung scheuen Sie sich allerdings nicht. Im letzten Match verwandelten Sie einen Penalty sicher. Es ist für mich selbstverständlich und gehört zum meinen Aufgaben, Verantwortung zu übernehmen.

Vor nicht allzu langer Zeit beendeten viele Unihockeyspielerinnen ihre Karriere schon in jungen Jahren. Sie sind mittlerweile 28-jährig. Dachten Sie noch nie an Rücktritt?

Lustigerweise ist es gerade umgekehrt: Je älter ich werde, umso mehr Spass macht mir das Ganze. Der Rücktritt ist für mich kein Thema.

«Der Rücktritt ist für mich kein Thema»

Nächstes Jahr findet die Unihockey-Weltmeisterschaft der Frauen in St. Gallen statt. Ist dieser Titelkampf auch für Sie ein Ziel?

Auf jeden Fall. Das ist ein Höhepunkt, an dem ich gerne dabei sein möchte.

Folglich sind Sie nicht «sauer», dass Sie an der letzten WM im Final nicht eingesetzt wurden.

Logischerweise war ich enttäuscht. Für mich ist es aber ein Grund, jetzt erst recht alles daranzusetzen, dass

ich an der nächsten WM wieder dabei sein und in jedem Match spielen kann.

Sie sind schon lange dabei. Wie hat sich das Frauen-Unihockey gewandelt?

Es ist viel physischer geworden. Diesbezüglich zählt sich unsere intensive Vorbereitung aus. Ich sah es in dieser Saison gegen die schwächer eingestuft NLA-Teams: Wenn wir während einer Partie zwei, drei Gänge höherschalteten, überfuhren wir sie. Auch in technischen Belangen ist das Frauen-Unihockey wesentlich besser geworden. Die Qualität der einzelnen Spielerinnen ist gestiegen. Früher konnte man schnell einmal in der Nationalliga A spielen. Jetzt zählt sich die gewissenhafte Grundausbildung aus, die auf den Juniorinnenstufen betrieben wird. Das ist übrigens eines der Markenzeichen von Piranha Chur; auch im Nachwuchs wird sehr gut gearbeitet.

Der erste «Matchball» für Piranha Chur

Piranha Chur winkt morgen die Chance, erstmals in der Klubgeschichte Schweizer Meister im Frauen-Unihockey zu werden. Die Bündnerinnen haben die beiden ersten Playoff-Finalspiele gegen Red Ants Winterthur am Osterwochenende mit 4:3 und 7:5 gewonnen. Piranha Chur sollte morgen in Bestbesetzung antreten können, nachdem im letzten Match Corin Rüttimann krankheitsbedingt hatte pausieren müssen. Die Partie beginnt in der Turnhalle der Gewerbeschule um 18.30 Uhr. Sollte Piranha Chur die Begegnung verlieren, findet bereits am folgenden Tag das vierte Finalspiel in der Best-of-5-Serie um 15 Uhr in Winterthur statt.

Auch den U21-Juniorinnen von Piranha Chur winkt morgen der Schweizer-Meister-Titel. Die Nachwuchsmannschaft hat wie das Fanionteam – und ebenfalls gegen Red Ants Winterthur – die beiden ersten Playoff-Finalspiele gewonnen. Der dritte U21-Finalmatch wird morgen als Vorspiel auf den NLA-Höhepunkt um 14.30 Uhr angepfeifen. (ca)